

## Wenn die Messlatte zu hoch liegt

Frauen gründen ihre Existenz behutsam, Männer geben sich dabei wesentlich risikofreudiger

**WEINSTADT.** Frauen gründen ihre Existenz anders als Männer, meint Gabriele Schmid. Seit 2003 berät sie zusammen mit Regina Schulz freiberuflich Leute, die sich selbstständig machen wollen.

Von Kathrin Wesely

„Wenn Männer eine Existenz gründen, haben sie die Familie im Rücken, Frauen haben sie im Nacken“, sagt Regina Schulz. Deshalb seien Frauen meist etwas älter als Männer, wenn sie sich entschließen, sich selbstständig zu machen. Die Kinder seien entweder aus dem Größten raus oder die Frauen hätten beschlossen, keine zu bekommen. Das sind nicht die einzigen Unterschiede, die Schulz und Schmid im Laufe ihrer Beratungsarbeit festgestellt haben.

Vor eineinhalb Jahren haben die Frauen ihre Agentur Schmid und Schulz in Weinstadt eröffnet und seither etwa 50 Existenzgründer beraten. Beide haben schon einige Jahre Erfahrung mit der Selbstständigkeit: Schmid ist freiberufliche Buchhalterin für Unternehmen und hat eine Angestellte. Die 44-Jährige will in diesem Jahr eine weitere Mitarbeiterin einstellen. Ihre vier Jahre jüngere Bürokollegin Schulz hat sich vor drei Jahren als Unternehmensberaterin selbstständig gemacht und übernimmt Qualifizierung, Öffentlichkeitsarbeit und Coaching für Firmen. Die Existenzgründerberatung betreiben sie gemeinsam nebenbei.

Beide kennen die Stolpersteine auf dem Weg in die eigene Existenz. Ihnen selbst fehlte am Anfang die individuelle Beratung vor Ort, im Rems-Murr-Kreis. Ihr Angebot füllte demnach eine Lücke. Seit Hartz IV in Kraft getreten ist, hat ihre Weinstädter Agentur erheblichen Zulauf bekommen. „Da kommen Leute, die aus der Not Arbeitslosigkeit heraus eine Ich-AG gründen wollen“, berichtet Schulz. Aber nicht bloß Not drängt Menschen dazu, ein eigenes Unternehmen gründen zu wollen.



Gabriele Schmid (links) und Regina Schulz beraten Existenzgründer.

Foto Honzera

Manche wollen nach der Erziehung ihrer Kinder wieder ins Berufsleben einsteigen, finden aber keine Anstellung. Andere sind in ihrem ehemaligen Betrieb „an die Decke gestoßen und kamen karrieremäßig nicht weiter“ oder sie wollten einfach endlich ihr eigener Boss sein, erklärt Schmid.

Schon die Arbeitsbereiche, in denen sich Männer und Frauen selbstständig machen, seien unterschiedlich. Frauen bieten häufig Dienstleistungen an - etwa Büroorganisation, Image-, Finanz- und Ernährungsberatung, Coaching oder kosmetischen Service. Eher „exotisch“ seien die Steinmetzin, die Korbmacherin und die Künstlerin, die bei Schmid und Schulz Rat suchten. Unter den Männern indessen seien viele Handwerker, Tüftler und Leute, die in Immobilien, Hard- oder Software machen wollen. Auffallend sei, dass Frauen oft weniger Startkapital zur Verfügung hätten. „Die haben meist bei ihren früheren Festanstellungen schlechter verdient als die Männer. Und sie bringen

seltener Erfahrungen aus Führungspositionen mit“, sagt Schmid. Allerdings gingen Frauen behutsamer mit dem Geld um: „Sie sind bescheiden, knausern bei der Werbung und wollen sich nicht gleich große Fixkosten ans Bein binden. Männer protzen gern, rechnen großzügige Summen für die Werbung ein und mieten gleich mal Büros an“, berichtet Schulz. Männer seien insgesamt eher risikofreudig, Frauen vorsichtig bis zögernd. Aber Männer wollen eben auch höher hinaus. In kurzer Zeit viel Geld zu verdienen steht bei vielen im Vordergrund. Befragt danach, was sie glauben, wie viele Angestellte in ihrem Unternehmen in fünf Jahren arbeiten werden, antworten Männer zehn bis elf, Frauen zwei bis drei. Doch wer die Messlatte zu hoch legt, ist schneller enttäuscht. Viele Männer werfen nach einem Jahr den Bettel hin, weil der Erfolg sich nicht rasch genug einstellt oder das Geld ausgegangen ist. „Existenzgründerinnen gehen seltener Pleite“, sagen Schmid und Schulz.